

MIHAILO FÜRST OBRENOVIĆ, JULIE GRÄFIN HUNYADI UND DEMETER THEODOR TIRKA

MAX DEMETER PEYFUSS
(Universität Wien)

Harald Heppner zum 60er sowie
Sava Iancovici-Gârleanu zum Gedenken !

Schlüsselwörter: Arumänen, serbische Dynastien

In der 1903 auf so blutrünstige Weise ausgelöschten serbischen Dynastie Obrenović¹ gilt Fürst Mihailo (1823–1868) als interessanteste Persönlichkeit, obwohl sein Vater Miloš Obrenović (1780–1860), eigentlich Todorović, als „serbischer Paša“ vielleicht eher die Aufmerksamkeit des Balkanologen auf sich zieht. Zum Unterschied von Miloš, der sich mit dem miserablen Zustand der serbischen Landstraßen angeblich deshalb abfand, weil ohnehin nur er und der am Kalemegdan residierende osmanische Paša über moderne Kutschen verfügten, wollte Mihailo Serbien im Inneren nach europäischem Vorbild modernisieren und im Äußeren eine zukunftsweisende (aber verfrühte) Balkanpolitik realisieren, die sein ausgestreckter Arm an seinem Denkmal, dem Spomenik, im Zentrum Belgrads beim Nationaltheater symbolisiert. Man verweile dort ein paar Minuten, um den rechten Eindruck zu gewinnen. Schon die Uniform, die Mihailo trägt, macht deutlich, welche Liebe er für das Militär hegte, und es sind auch überwiegend

¹ Eine von Sympathie getragene, aber nicht sehr wissenschaftliche Geschichte der Familie Obrenović mit ausführlichem Stammbaum veröffentlichte Karl Gladt, *Kaisertraum und Königskrone. Aufstieg und Untergang einer serbischen Dynastie*, Graz, Wien, Köln 1972. Ich war damals Lektor für die Styria, konnte aber kaum in den Text intervenieren. – Gladt soll im Zweiten Weltkrieg, als die serbische Nationalbibliothek 1941 den deutschen Bomben zum Opfer fiel, andere serbische Bücherbestände gerettet haben (wohin?) – eines der zahlreichen Gerüchte, aus denen die Geschichte Südosteuropas bis heute besteht. Da sei gleich ein weiteres Gerücht angeführt, wonach die Familie Obrenović (nicht anders als die Karadjordjević) zinzarischer, d. h. aromunischer Herkunft gewesen sei, siehe Anastase N. Hâciu, *Aromânii*, Focșani 1936, p. 140 u. 398. Dazu paßt gewissermaßen das von meinem Onkel Erich Lederer, einem Halb Cousin meines Vaters, mündlich kolportierte Gerücht einer Verwandtschaft der moschopolitanisch-temesvarisch-wienerischen Familie Tirka (s.u.) mit den Obrenović. Zum historischen Rahmen siehe nunmehr Holm Sundhaussen, *Geschichte Serbiens, 19.-21. Jahrhundert*, Wien-Köln-Weimar 2007, weitaus die beste Darstellung dieses Zeitraums; nützlich ist dazu auch Nataša Mišković, *Basare und Boulevards*, Belgrad im 19. Jahrhundert, Wien-Köln-Weimar 2008 (= Zur Kunde Südosteuropas H/29). Beide Arbeiten sind hübsch illustriert.

Rev. Études Sud-Est Europ., XLVIII, 1–4, p. 233–237, Bucarest, 2010

Porträts und Photographien des Fürsten in Uniform bekannt². Nicht bekannt ist mir, an welcher – wohl französischen – Offiziersschule er seine Ausbildung erlangt hat.

Als Fürst des jungen serbischen Staates war Mihailo wenig glücklich. Im Juli 1839 folgte er seinem Bruder Milan (1819–1839), der – todkrank – nur wenige Tage regiert hatte, aber schon im September 1842 mußte er zu Gunsten von Aleksandar Karadjordjević (1806–1885) abdanken und ins Exil gehen, das er meist in Österreich verbrachte. In Wien heiratete er am 1. August 1853 in der Kapelle der kaiserlich-russischen Botschaft die Comtesse Julie (auch Julia oder Juliana) Felicitas Marie Hunyádi de Kéthely (1831–1919), aus welchem Anlaß Milan David Rašić (1825–1875) ein panegyrisches Gedicht veröffentlichte, das in der Druckerei der PP Mechitharisten erschienen, aber nicht in der mächtigen Mechitharisten-Bibliographie von Günther Wytzens (†1991)³ verzeichnet ist, der an der Universität Wien Generationen von Slavisten ausgebildet hat (auch wenn sie nicht immer in der Lage waren, seinen Namen korrekt auszusprechen):

Usklikъ, / prilikomъ toržestvennog' venčanja, / nęgove svętlosti / miropomazanog' knjaza i gospodara / Mihaila / Milošъ / Obrenovića / sa / sijatelnomъ grafinomъ / Julianomъ Hunjadij, / u kapeli / imperatorsko-russkog' poslaničestva / o iliinu-dne 1853 godine, / Spęvanъ / Milanomъ D. Rašićemъ. / U Beču, / pečatano pismeny ermenskoga manastira, / 1853.

8 pp., 270 x 175 mm, m. Goldschnitt. Mein Exemplar – es stammt aus dem Besitz von Demeter Theodor Tirka⁴ – ist in dunkelblaue Seide

² Ich kenne ein großes Ölgemälde, das Fürst Mihailo im Jagdkostüm hoch zu Ross vor seinem Schloß Ivánka bei Preßburg zeigt (österreichischer Privatbesitz).

³ Günther Wytzens, *Die Slavica der Wiener Mechitharisten-Druckerei*. Wien 1985 (= Österr. Akademie d. Wiss., Phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte 460: Veröff. d. Komm. f. Literaturwissenschaft, 8). In der Beschreibung des Titels halte ich mich exakt an die bibliographischen Vorgaben Wytzens'. Der Autor verzeichnet eine ganze Reihe von Werken von Rašić, der unter Berufung auf die *Enciklopedija Jugoslavije* 7, 1968 als „serbischer und bulgarischer“ Schriftsteller bezeichnet wird, während er in dem erst 1986 erschienenen 5. Band der *Enciklopedija Bălgarija* (p. 725) als „serbischer Schriftsteller, Übersetzer und Lehrer“ registriert ist. – Wegen der thematischen und typographischen Ähnlichkeit zu unserem Druck sei der folgende Titel zitiert (Wytzens Nr. 96, p. 102): Izlivъ čuvstva naroda srbskog' prilikomъ toržestvennog' venčanja nęgovog' c. kr. apostoličnog' veličestva Francъ Iosifa I. cara avstrijskog' i velikog' vojvode srbskog' sa nęnimъ vusočestvomъ Elisavetomъ vojvodkinjomъ bavarskom' u Beču 12./24. g aprila 1854te godine izraženъ M. D. R. [auch dt.]

⁴ Craiova ca. 1802 – Wien 1874, der Urgroßvater des Verfassers. Demeter Th. Tirka war der Sohn jenes aus Moschopolis/Voskopoja gebürtigen Theodor D. Tirka, der Vuks „Srpski rječnik“ von 1818 – „Wolf Stephansohn's *Serbisch=Deutsch=Lateinisches Wörterbuch...* gedruckt bei den P. P. Armeniern“, Wytzens Nr. 29, p. 54; siehe heute die immer noch nicht abgeschlossene Jubiläumsausgabe *Sabrana dela Vuka Karadžica, knjiga druga, priredio Pavlević*, Beograd 1966 – mit 5000 Gulden finanziert hatte. Mein Urgroßvater war Großhändler und Bankier und ab 1863 mit kaiserlicher Genehmigung „fürstlich-serbischer Regierungs-Bankier“ (Wiener Zeitung, 24.6.1863). – Es ist hier nicht der Ort, die vielen kleinen Hinweise, die ich in den letzten Jahrzehnten zu Tirka und seiner Familie veröffentlicht habe, im einzelnen aufzulisten, aber ich möchte auf das schöne Buch von Dejan Medaković, *Srbi u Beču*. Novi Sad 1998, p. 342, verweisen, wo der Fürst und sein Bankier in Form von Wachsentrüben für Medaillen meines Urgroßvaters Anton Scharff

gebunden und vorne mit goldfarbenen Applikationen sowie einem Lorbeerkrantz aus undefinierbarem Material versehen. Vorne auf dem Umschlag die kyrillische Aufschrift „Za večny spomen“ in Gold⁵.

Julies Vater Franz Graf Hunyadi hatte den Rang eines k. k. wirklichen Kämmerers, ihre Mutter war eine geborene Gräfin Zichy von Vásonykeö⁶. Während seines Exils lebte Fürst Mihailo zeitweise im Schloß Ivánka unweit von Preßburg, das seiner Frau gehörte und ursprünglich im Besitz der Fürsten Grassalkovich war. Deshalb gibt es Darstellungen, die die alte serbische Trikolore flatternd über dem heute slowakischen Schloß zeigen (ein Aquarell in meinem Besitz). Als die „Svetoandrejska skupština“ am 12./23. 12. 1858 dem Fürsten Aleksandar Karadjordjević das Vertrauen entzog, wurde Demeter Tirka in Wien telegraphisch gebeten, den Fürsten Mihailo zu informieren, was durch den Grafen Hunyadi geschah. Auch die Nachricht vom Ruf an Miloš gelangte über Wien nach Ivánka. Am 30. 12. 1858 telegraphierte Johann Germani aus Bukarest nach Wien: „Fürst Milosch ist in Bukarest befindet sich wohl“⁷. Miloš konnte sich nur knapp zwei Jahre seines Fürstenthrons erfreuen, dann gelangte Mihailo im September 1860 zum zweiten Mal an die Herrschaft.

Demeter Tirka kümmerte sich nicht nur um die fürstlichen Finanzen und reiste oft per Dampfschiff nach Belgrad (er bewahrte Erinnerungsphotos auf), um im Konak Besuch zu machen. Als am 17. Juni 1862 die Stadt Belgrad von den Osmanen vom Kalemegdan herab beschossen („bombardirt“ sagte man damals) wurde, weilte Tirka bei der fürstlichen Familie im Konak und erhielt Tags darauf von der Fürstin mehrere Geschenke, darunter eine natürlich handschriftliche türkische Gebetstafel, die früher mein Arbeitszimmer im Institut für Osteuropäische

abgebildet sind, vgl. M. D. Peyfuss, *Der Wiener Medailleur Anton Scharff und Rumänien*, Revue Roumaine d'Histoire 38 (1999), pp. 133–138 (auch für andere Illustrationen, die aus meinem Besitz stammen, ist bei Medaković keine Quelle angegeben).

⁵ Die offizielle Heiratsanzeige ist ein schlichtes A4-Blatt, gedruckt bei Carl Gerold und Sohn in Wien.

⁶ Vgl. Iván Nagy, *Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal*, vol. 5 Pest 1859, p. 195; *Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Gräflichen Häuser*, vol. 85 Gotha 1912, p. 431 (Julie heiratete in zweiter Ehe einen Prinzen Arenberg und ist nicht zu verwechseln mit ihrer gleichnamigen Nichte, * Maria Enzersdorf 1867, deren Mutter eine Gräfin Buol-Schauenstein war; das meist falsch betonte Hunyadi-Schloß war 1876 bis 1901 im Besitz der Familie Hunyadi und besteht- mehrfach umgebaut und kürzlich renoviert- bis heute in Maria Enzersdorf bei Wien, siehe Felix Hasslinger, *Geschichte der Wallfahrtskirche, des Klosters und der Gemeinde Maria Enzersdorf*, Maria Enzersdorf s.a. [1930], p. 28 mit Abb. des alten Zustands).

⁷ Telegramm in meinem Besitz. Der Absender gehörte wohl zur bekannten aromunischen Familie Ghermani/Germani aus Vlasti/Blața im griechischen Makedonien, verschwägert mit den Wiener Familien Dumba, Curti und Tirka. Sie spielte auch später noch in der rumänischen Wirtschaft und der Bukarester Politik eine Rolle, vor allem Menelas Ghermani (1834–1899), Banquier und Minister, vgl. die Memoiren meines „Onkels“ Constantin Dumba, *Dreibund- und Entente-Politik in der Alten und Neuen Welt*, Zürich, Leipzig, Wien 1931, p. 60.

Geschichte in Wien im alten AKH schmückte. Zur Geburt meiner Großmutter Theodora Tirka im Dezember 1863 gratulierte die Fürstin telegraphisch.

Demeter Tirka war es, der die Verbindung zwischen dem Fürsten Mihailo und dem österreichischen Komponisten und Virtuosen Johann Dubez (auch Dubetz, 1828–1891) herstellte, der bis heute für seine Gitarren- und Zithermusik bekannt ist⁸. Dubez komponierte für Demeter Tirka Gitarren-Musik⁹ und erteilte dem Fürsten Mihailo Zitherunterricht, indem er ihm ein „Divertissement sur des motifs de l’Opera Ernani pour la Zither“ widmete. Dubez absolvierte Konzertreisen in Südosteuropa (Bukarest und Konstantinopel) und ließ sich zu südosteuropäischen Themen inspirieren („Zypressen am Bosphorus“).

Aber Mihailos Ehe war nicht glücklich. Sie blieb kinderlos und wurde 1865 geschieden. Zwar hatte Mihailo seit 1849 laut Gladts mit der Österreicherin Maria Berghaus einen illegitimen Sohn namens Velimir bzw. Wilhelm, doch für eine Sukzession kam er nicht in Frage, obwohl er vom Vater anerkannt wurde und den alten Familiennamen Todorović annahm¹⁰. Trotz oder wegen seiner vielen Reformen, die u. a. die Waffenfabrik in Kragujevac betrafen, schuf sich Mihailo viele Feinde. Am 10. Juni 1868 wurde er im Park von Topčider von einer Gruppe von Attentätern, die der Karadjordjević-Fraktion angehörten, erschossen. Die Hintergründe sind bis heute nicht wirklich geklärt.

*

Demeter Theodor Tirka ist ein anschauliches Beispiel für die oszillierende Identität von sozial aufgestiegenen Aromunen, früher hätte man in nicht sehr glücklicher Weise von „schwebendem Volkstum“ gesprochen. Tirka war in die Wiener serbische Gesellschaft bestens integriert, galt seine Mutter Maria „Maca“ Demelich de Panyova doch Kopitar als „Serba pulcherrima et optima et

⁸ Michael Sieberichs-Nau (Höchst) arbeitet an einer Monographie über Dubez. Ihm verdanke ich mehrere Hinweise. Das Grab Dubez' habe ich vor Jahren durch Zufall auf dem Wiener Zentralfriedhof entdeckt – aus unerfindlichen Gründen sind dort auch zwei weibliche Mitglieder der bekannten Familie Wassilko-Serecki aus der Bukowina bestattet, vgl. Emanuel Turczynski, *Geschichte der Bukowina in der Neuzeit*, Wiesbaden 1993, Reg. (= Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, 14).

⁹ Meine Frau produzierte 1993 mit Hilfe meines gitarrespielenden Studenten Dr. Yorgos Tzedopoulos (er hat in Athen Konzertgitarre studiert) eine CD mit vier Stücken aus den Jahren 1850 bis 1852. Der österreichische „naive“ Maler Michael Neder (1807–1882) porträtierte Demeter Th. Tirka im Kreise seiner Familie, vor seinem heute in meinem Besitz befindlichen Schreibtisch, und an der Wand hängt eine Gitarre; siehe Jelena Šaulić, *Vuk i porodica*, Beograd 1978, p. 168 f. Dazu Karl Hareiter, Michael Neder. Wien 1948, p. 57 u. 144. Der Verbleib des Bildes ist unbekannt.

¹⁰ Ein retouchiertes Photo befindet sich in meinem Besitz. Es ist datiert „Beč 25 Junija 1869 god.“ und stammt vom Photographen Brandseph in Stuttgart, somit nicht aus dem seinerzeit berühmten Atelier Jovanović in Belgrad. Nachfahren Velimirs leben angeblich heute in Paris.

cordatissima“ – und wer wollte Kopitar widersprechen?¹¹ Überdies war Tirka Vuks „kum“ (Taufpate von Dimitrije Karadžić, * 1836). Dennoch ergriff er als Präsident der griechisch-orthodoxen Kirchengemeinde zur hl. Dreifaltigkeit (auf dem Wiener Fleischmarkt) bei einem Streit mit der neuen serbischen Gemeinde St. Veit (im III. Bezirk)¹² Partei für die Griechen¹³. Es hat also eine heute von manchen aromunischen Kreisen geleugnete gräkoaromunische (hellenovlachische) Identität durchaus gegeben!

¹¹ Ich persönlich erlaube mir, meine Zweifel zu hegen und die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß der ganze Demelich-Clan (samt dem berühmten russischen General Georgij Arsen'evič Emmanuel, 1775–1837) doch aromunischer bzw. zinzarischer Herkunft war, siehe die Details bei M. D. Peyfuss, *Familia Demelich de Panyova*, in: *Doctor Honoris Causa Max Demeter Peyfuss*, Timișoara 2005, p. 11–16 (dort weitere Literatur).

¹² M. D. Peyfuss, *Balkanorthodoxe Kaufleute in Wien. Soziale und nationale Differenzierung im Spiegel der Privilegien für die griechisch-orthodoxe Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit*, Österreichische Osthefte 17 (1975), pp. 258–268. – Ich verbinde mit diesem Zitat meine ausdrückliche Hommage an den aus Makedonien stammenden amerikanischen Historiker Traian Stoianovich, dessen faszinierende Aufsätze in einer illustrierten vierbändigen Ausgabe vorliegen: T. Stoianovich, *Between East and West. The Balkan and Mediterranean Worlds*, vol. 1–4, New Rochelle 1992–1995 (in Band 2 der begriffspragende Aufsatz „The Conquering Balkan Orthodox Merchant“, charakteristisch für eine pränationale Gesellschaft).

¹³ Siehe die Arbeit meines ehemaligen Studenten Mihailo Popović, *Demeter Theodor Tirka und die serbische Kirchengemeinde in Wien in den Jahren 1872/73*, *Biblos* 51 (2002), p. 149–159.